

Höhlentempel, indische. Als die S. Indiens zuerst von Europäern entdeckt wurden und die kunstvollen Skulpturen von Ellora und Elefanta die Bewunderung von ganz Europa erregten, hatte man noch keine Ahnung von der außerordentlichen Anzahl, Ausdehnung und historischen Bedeutung dieser merkwürdigen Wohnstätten und Heiligthümer. Nach den neuern Forschungen kann man ohne Übertreibung sagen, daß die S. in manchen Teilen Indiens ebenso häufig sind wie die Kirchen in christlichen Ländern. Die Inschriften, welche darin gefunden worden sind, beginnen mit dem 3. Jahrh. v. Chr. und reichen bis tief in das Mittelalter hinab. Viele derselben, z. B. fast alle die zahlreichen Inschriften der Grottentempel von Kanheri auf der Insel Salsette bei Bombay, sind noch nicht veröffentlicht. Aber schon die bisher gedruckten und entzifferten Inschriften haben auf einige der dunkelsten Partien der indischen Geschichte ein unerwartetes und höchst erwünschtes Licht geworfen. Die meisten und ältesten S. sind von den Buddhisten angebahnt. Schon Buddha selbst pflegte sich mit seinem Jünger Ananda zur Meditation in eine Höhle zurückzuziehen, die wahrscheinlich mit einer bei Jaigir in Behar neuerdings entdeckten natürlichen Höhle identisch ist, in der sich einzelne Spuren von Mauern und Verfestigungen gefunden haben. Solche Höhlen wurden von den buddhistischen Mönchen noch mehrere Jahrhunderte nach dem Tode Buddhas häufig bewohnt. Es gab zwar auch Tempel, aber keine steinernen, sondern nur Holzbauten. Hieraus erklärt es sich auch, daß die ältesten, aus den Felsen ausgehauenen Tempel den Einfluß der Holzstruktur in den Decken und in den Ornamenten deutlich verraten. Auch kam Holz selbst zur Verwendung, und mehrfach, z. B. in dem berühmten S. von Karle, hat sich das zum Schmuck und zur Bekleidung dienende Holzwerk bis auf den heutigen Tag erhalten. Einen großen Aufschwung nahm die Ausgrabung von Höhlentempeln im 3. Jahrh. v. Chr., und es wäre nicht ganz unmöglich, daß die Bekanntschaft mit griechischer Kunst, welche der Alexanderzug vermittelte, einen Einfluß auf diese Thätigkeit geübt hat. Doch sind die Säulen der S. von den griechischen ganz verschieden, und der Umstand, daß sich die große Mehrzahl derselben, über 1000, im westlichen Indien vorgefunden hat, legt es nahe, die Ausgrabung dieser S. mit der Beschaffenheit des dortigen Gesteins in Verbindung zu bringen. Die Lagerung der Felsenschichten ist dort durchgehends eine horizontale und außerordentlich regelmäßige. Schichten von hartem und weichem Gestein wechseln miteinander ab, so daß man die Grotten mit besonderer Leichtigkeit dazwischen einschneiden kann. Auch lassen diese Felsen nirgends die Feuchtigkeit durch. Unter diesen exceptionellen Umständen war höchst wahrscheinlich das Ausgraben der S. billiger und weniger mühsam, als die Errichtung von Bauten gleichen Umfangs aus dem nämlichen Gestein sich gestaltet haben würde, und die Unzerstörbarkeit der Höhlenbauten gewährte einen so großen Vorteil, daß man sie ganz natürlicherweise den in andern Ländern üblichen Steintempeln vorzog. Ungefähr drei Viertel der S. im westlichen Indien, von denen im folgenden ausschließlich die Rede sein wird, rühren von den Buddhisten her. Man kann sie in zwei Hauptklassen einteilen: Chaityas und Viharas. Die Chaityas haben ihren Namen von dem darin enthaltenen Chaitya oder Dagoba, einem aus dem Felsen gehauenen Steintünder, der oben in eine Kuppel ausläuft, auf der sich ein vierediger Säulenhals, darüber ein

Kapitäl und an der Decke ein Steinschirm befindet. Unter dem Schirm, dem Zeichen der Herrschaft und Verehrung, pflegten die Reliquien auszubreitet zu werden, die man der gläubigen Menge zeigte. Der vordere Teil dieser Chaityatempel ist eine längliche, oft mit Säulen geschmückte Halle. Die Viharas (Klöster) bestehen aus einer Anzahl Zellen, in welchen die buddhistischen Mönche wohnten, und einer davor befindlichen Veranda, wozu in späterer Zeit noch eine Versammlungshalle kam. In der Nähe des Eingangs befindet sich eine ebenfalls aus dem Felsen ausgehauene Zisterne. Jede Zelle, wenigstens in den ältern Viharas, enthält eine Bank oder Lagerstatt von Stein. Die ältern Tempel rühren alle von der Hinayanafekte der Buddhisten her. Ihre Ornamentik ist einfach, und sie enthalten keine Götterstatuen. Der bekannteste und architektonisch großartigste Tempel dieser Klasse ist der S. von Karle, zwei Stunden von der Station Lanauli der Bahnlinie Bombay-Puna. In einer alten Inschrift über dem Eingang, welche aus dem 1. Jahrh. v. Chr. herrührt, wird er nicht mit Unrecht als »unvergleichlich« bezeichnet. Die Vorkhalle enthält interessante Skulpturen und hohe Säulen. Vor der Vorkhalle befindet sich die kolossale Löwen säule, so genannt nach den vier Löwen, welche das Kapitäl krönen. Eine zweite Säule dieser Art scheint ursprünglich auf der andern Seite des Eingangs gestanden zu haben, da, wo sich jetzt ein ganz moderner kleiner Tempel des Gottes Shiva befindet. Der Eingang zum Tempel ist sehr breit, und das durch denselben hereinfallende Licht scheint direkt auf den Altar oder Reliquienschrein, Chaitya. Die ganze Halle ist 124 engl. Fuß lang und 45 Fuß breit. Sie erinnert an eine Kirche aus der Zeit der ältesten Christen und besteht aus einem Hauptschiff und zwei Seitenschiffen, welche durch je 15 Säulen von dem Hauptschiff getrennt sind. Jede dieser Säulen hat eine große Basis, einen achteckigen Schaft und ein reichverziertes Kapitäl. Auf dem letztern knien zwei Elefanten, jeder zwei Figuren tragend, die meistens einen Mann und eine Frau, manchmal aber auch zwei Frauen darstellen. In der Nähe des Chaityatempels von Karle befinden sich auch mehrere Viharas, jeder eine Anzahl buddhistischer Mönchszellen enthaltend. Zu den interessantesten Entdeckungen der ältern Epoche gehört auch ein Teil der S. von Ajanta, nordöstlich von den vorigen, in den Bergen, welche das Tafelland von Dekhan von dem Thal des Tapti scheiden. Hier sind auch eine große Anzahl sehr gut erhaltener Gemälde entdeckt worden, welche Wundergeschichten aus dem Leben des Buddha und aus den alten buddhistischen Märchensammlungen, den Jatakas, darstellen und eine vortreffliche Anschauung von dem sozialen Leben der Hindu in der ältern Periode des Buddhismus gewähren. Die S. von Ajanta sind sehr zahlreich und gehören verschiedenen Jahrhunderten an. Ein großer Teil derselben ist erst in der spätern Epoche des Buddhismus angelegt worden, als die Mahayanafekte zur Herrschaft gelangte. Auch in diesen Tempeln befinden sich höchst interessante Gemälde. Eins derselben stellt den Tod einer Prinzessin dar, und der leidende Ausdruck ihres Gesichts und des Kummers ihrer Umgebung ist höchst naturwahr dargestellt. Auf andern Bildern erscheint Buddha in verschiedenen Darstellungen, als Lehrer, Betender etc. Eine figurreiche Komposition stellt die Eroberung der Insel Ceylon durch die Buddhisten dar. Die 109 S. von Kanheri, auf der Insel Salsette, nördlich von

Bombay, scheinen ebenfalls zum größten Teil dem spätern Buddhismus anzugehören. Sie sind meist klein und unbedeutend, enthalten aber merkwürdige Ornamente und zahlreiche Inschriften. Die Insel Salfette scheint noch lange einen Zufluchtsort der Buddhisten gebildet zu haben, nachdem aus dem Festland von Indien der Buddhismus bereits verschwunden war. Die wichtigste und mannigfaltigste Gruppe von Höhlentempeln hat Ellora aufzuweisen, das etwa 3 Meilen östlich von Aurenghabad in den Staaten des Nizam von Haibarabad gelegen ist. Ein Teil der H. von Ellora reicht noch in die buddhistische Epoche zurück, aber die bedeutendsten derselben rühren von brahmanistischen Sekten her. Als bei dem Verfall des Buddhismus in Indien die Brahmanen im Wettstreit mit den buddhistischen Priestern sich um die Volksgunst bewarben, griffen sie eifrig nach einer Form der Architektur, welche sich so großer Popularität erfreute, und so begann im 6. und 7. Jahrh. n. Chr. die Aushöhlung der brahmanistischen Grotten, welche an Ausdehnung und Kunst der Dekoration den buddhistischen Höhlentempeln mindestens gleichkommen, wenn sie auch weniger geschmackvoll sind. Was ihre Bauart betrifft, so schlossen sie sich nicht an die Chaityas, sondern an die Vihāras der Buddhisten an. Doch entwickelte sich bald ein selbständiger brahmanistischer Stil, der seinen Gipfelpunkt in dem berühmten Kailāsa Tempel zu Ellora erreichte. Dieser merkwürdige Tempel kam nicht durch Ausgrabung einer Höhle an der Seite eines Hügels zustande, sondern es wurden drei gewaltige Schlitze in den Felsen geführt. So macht das Ganze den Eindruck eines an die Felswand angelehnten, aus soliden Quadern aufgeführten Gebäudes. Die Ornamentik ist außerordentlich reich. Die Skulpturen stellen siwaitische Gottheiten und Szenen aus den beiden indischen Nationalepen, dem »Mahābhārata« und »Rāmāyana«, dar. In etwas spätere Zeit als der Kailāsa Tempel in Ellora, wahrscheinlich in das 8. oder 9. Jahrh., fällt der H. von Elefanta. Die Insel Elefanta, so genannt nach einer früher hier hier befindlichen steinernen Statue eines Elefanten, liegt dicht bei Bombay, und der H. auf derselben wird daher von Fremden außerordentlich viel aufgesucht. Auch dieser H. ist von Siwaiten angehöhlst und voll von mythologischen Darstellungen. So ist Siwa hier dargestellt als Arbhanari, »halb Weib halb Mann«; als Gemahl der Parwati, der er zum Ehebund die Hand reicht; mit drei weiblichen Figuren auf seiner Krone, welche die drei Ströme Ganges, Dschanna und Saraswati darstellen; als Trimurti, »Dreieinigkeite«, in den drei Erscheinungsformen als Brahma, der Schöpfer, Wischnu, der Erhalter, und Mubra, der Zerstörer, zc. Noch später als die brahmanistischen H. sind diejenigen der Dschaina, aus dem 7.—15. Jahrh. n. Chr. Sie stehen sowohl an historischem Interesse als an Kunst der Ausführung hinter den buddhistischen wie hinter den brahmanistischen bei weitem zurück. Die bedeutendsten Kenner der H. sind gegenwärtig Burgeß und Fergusson, die beiden Verfasser des großen Werks »The cave temples of India« (Lond. 1880). Nicht minder wichtig für die Kenntnis der H. sind der 4. und 5. Band des im Auftrage der englischen Regierung von Burgeß herausgegebenen »Archaeological survey of Western India« (Lond. 1882 u. 1883), mit vielen Inschriften aus den Höhlentempeln im Originaltext mit Übersetzung.